

WISSENSchaf(f)t Stadtkultur

Ein Gestaltungsprozess, der kreativ und offen, effizient und exzellent, bürgerInnennah und sozial ist



Die Förderung von Wissen, Wissenschaft und Forschung ist zu einem Kernbereich der Wiener Stadtpolitik und -verwaltung geworden. Die an den Interessen der Bürgerinnen und Bürger orientierte Verwaltungsarbeit der Stadt ist in wachsendem Maß wissenschaftsbasiert. Die umfangreiche Wissenschafts- und Forschungsförderung Wiens investiert in die Life Sciences – wesentlich auch in deren Anwendungen –, in den IKT-Bereich, aber auch in die Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften, die für die Identität Wiens und deren Reflexion so wichtig waren und sind. Wien fördert Kompetenz, Kreativität und Kooperation mit zahlreichen Stipendienprogrammen und unterstützt mit den „Wiener Vorlesungen“, „university meets public“, dem „Wissenschaftskompass“ und anderen Projekten die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

Wissenschaft trifft Stadt

Wien hat intensive und fruchtbare Beziehungen zu Wissenschaft und Forschung aufgenommen. Die Wiener Stadtverwaltung erkundet Problemlagen und zieht Schlüsse mit wissenschaftlich best ausgebildeten ExpertInnen unter den eigenen MitarbeiterInnen und in enger Zusammenarbeit mit universitären und außeruniversitären wissenschaftlichen Instituten.

Die Stadttechnologien, deren Zielsetzung es ist, die besten und effizientesten Leistungen mit möglichst kleinem ökologischen Fußabdruck und optimalen steuerschonenden Budgetmitteleinsatz zu erreichen, werden laufend nach den aktuellen wissenschaftlichen und technologischen Erkenntnissen adaptiert. Die Wiener Stadtverwaltung, die bis Anfang der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts bestrebt war, auf unbegrenzte Dauer haltbare Routinen zu entwickeln, ist heute eine „Beobachtungswarte mit den besten Messgeräten“, ein Labor mit der Aufgabenstellung, die aktuelle Praxis von Verwaltungs- und Gestaltungsarbeit in einem work in progress nach aktuellen technik-wissenschaftlichen und technologischen Gesichtspunkten und nach Managementkriterien weiterzuentwickeln. Die früher theorie- und wissenschaftsdefizitäre Stadtverwaltung ist heute eine Art „angewandte Stadtuniversität“. Der prozentuelle Anteil wissenschaftlicher Arbeit am Gesamtvolumen geleisteter Verwaltungsarbeit ist in den letzten 30 Jahren kontinuierlich gewachsen.

Zu der neuen Nahbeziehung, die Stadtpolitik und Stadtverwaltung heute zu Wissenschaft und Forschung haben, gehört die Erkenntnis, dass es die Aufgabe einer klugen und erfolgreichen

Verwaltung ist, mit den Institutionen und personellen AkteurInnen in Wissenschaft und Forschung Kontakt aufzunehmen und sich fördernd, diskutierend, Meinung äussernd, Kooperationen eingehend „einzumischen“.

Seit Mitte der 80er Jahre thematisiert die Wiener Stadtverwaltung aktiv die Wissenschafts- und Universitätsstadt Wien. Sie interessiert sich für die StudentInnen, für die wissenschaftlichen Ausbildungsstätten und deren Probleme, für die Studienpläne, für die Förderung herausragender AbsolventInnen, zunehmend aber auch schlicht und einfach für die Anwendung von Wissenschaft. So wie die Stadt Wien ein Wissenschafts- und Theoriedefizit hatte, ebenso war die Arbeit an den Universitäten und Hochschulen praxisfern. Die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft war für UniversitätsprofessorInnen nicht unbedingt karrierefördernd und hatte den Anstrich des Unfeinen. Die Leistungen herausragender exzellenter TechnikerInnen fand ihren Niederschlag nur selten in Patenten, und die Verbindung von künstlerischer Arbeit und Wirtschaft hatte außerhalb des bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhundert sehr kleinen Kunstmarktes keinen Entfaltungsraum.

Wissenschaft und Ökonomisierung

Die radikale Durchsetzung der neoliberalen Ökonomisierung von allem und jedem hat allerdings die notwendige stärkere BürgerInnenorientierung von Wissenschaft und Kunst in einem weiten Pendelschlag vielfach von den Interessen der BürgerInnen an z. B. medizintechnischen Anwendungen oder ästhetisch-künstlerischen Gestaltungen des Alltäglichen wieder entfernt. Die Anwendung von Wissenschaft und Kunst ist also nicht per se bürgerInnenorientiert. Noch immer gilt Goethes Diktum, dass aus Vernunft Unsinn und aus Wohltat Plage werden kann. Da den AkteurInnen auf der Seite der Stadt diese Gefahr bewusst ist, treten sie für eine sozial, kulturell und ökologisch verträgliche Dynamisierung der Anwendung von Wissenschaft und Forschung ein.

Die Stadt ist also ganz bewusst, wissend und strategisch strukturierend, in die Aufgabe der Förderung von Wissenschaft, Forschung und Innovation in Wien eingetreten. Der Mix der Förderungsinstrumente garantiert eine wirksame und sichtbare Stärkung der Landschaft der scientific communities in Wien.

Förderungsaktivitäten und -instrumente

- spezialisierte Calls der sieben Forschungsförderungsfonds;
- Unterstützung der großen Forschungsförderungsgesellschaften bei ihrer Forschung ermöglichenden und Forschung gestaltenden Arbeit;
- Förderung wissenschaftlicher Institute bei der Durchführung exzellenter und innovativer Projekte;
- Unterstützung für Wien wichtiger Institute, die ihre Arbeit nur mit den substantiellen Zuwendungen der Stadt leisten können – u. a. Architekturzentrum Wien, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Simon Wiesenthal Institut;
- Unterstützung von jungen WissenschaftlerInnen mit zahlreichen Stipendienprogrammen, Junior Groups, Einzelstipendien, Grants, Awards, Preisen; dabei spielt für die vergebenden Abteilungen, Gremien, Jurien besonders die geschlechtergerechte Verteilung dieser Förderungen eine zentrale Rolle;
- Bereitstellung von Grundstücken und Sondermitteln bei der Einrichtung und Ausstattung von Instituten, die in innovativen Forschungsfeldern agieren;
- Unterstützung wirtschaftsnaher innovativer Forschungen im Bereich der Life Sciences, im IKT-Bereich etc. durch WWFF, ZIT und departure.

Reflexivität und Selbstreflexivität als Imperativ

Wichtig im Engagement der Stadt für Wissenschaft und Forschung sind Haltungen der Reflexivität und Selbstreflexivität am aktuellen Stand kulturwissenschaftlicher Theorie und Methodik. Wien ist sich darüber bewusst, dass ein Gemeinwesen einen ununterbrochenen selbstkritischen Blick, eine Bilanzierung dessen, was alltäglich geschieht, braucht. Meiner Auffassung nach ist und bleibt diese selbstkritische und selbstreflexive Haltung, die Diskussionsmöglichkeiten schafft und unterstützt, überhaupt die wichtigste Kulturleistung, die Politik und Verwaltung, Wissenschaft und Forschung ermöglichen und garantieren müssen.

Im Sinn und im Dienst dieser Aufgabenstellung arbeiten das Wien Museum, die Wienbibliothek, das Jüdische Museum der Stadt Wien, das Wiener Stadt- und Landesarchiv und – Initiativen der kritischen Reflexion fördernd – die Kulturabteilung der Stadt Wien.

Geschichte, Literatur, Gesellschaft, Werte und Normen, das gesamte materielle und immaterielle Erbe, die Vergangenheit als „Text“ und als materielles Inventar, als Kultur- und Naturlandschaft muss ständig neu geordnet, weiter analysiert und bewertet und zum Ausgangspunkt neuer Diskussionen gemacht werden. Die Auseinandersetzung mit Geschichte, Kultur und Gesellschaft ermöglicht erst eine innovative fundierte, offene, auf die Zukunft neugierige und die Zukunft gestalten wollende Haltung.

Wissen und Wissenschaft werden wirksam

Wissenschaft und Forschung wurden – davon war mehrfach die Rede – zu immer wichtigeren, immer wirksameren, immer notwendigeren Gestaltungskräften. Die Auseinandersetzung mit den Voraussetzungen, Grundlagen, Möglichkeiten, Chancen, Risiken und Folgen von Wissenschaft wurden und werden für die Bürgerinnen und Bürger immer wichtiger. Die Diskussion wissenschaftlicher Zielsetzungen und Ergebnisse ist gleichermaßen Hol- und Bringschuld der AkteurInnen in Politik und Verwaltung, in Wissenschaft und Forschung, in den Medien, in der Schule und in anderen Bildungseinrichtungen.

Die Stadt Wien nimmt die daraus resultierende Aufgabe sehr ernst. Die Wiener Vorlesungen (seit 1987), Aktivitäten wie „university meets public“, der „Wissenschaftskompass“, die Zeitschrift „Forschen & Entdecken“, stadtthemenbezogene Symposien, Forschungsfeste etc. geben Impulse dafür, die Wirksamkeit von Wissenschaft und Wissen als Faktum, als Möglichkeit, als Chance, als „gesellschaftliche Veranstaltung“, die öffentliche Diskussion braucht, zu begreifen.

Die Wiener Stadtverwaltung legt seit sieben Jahren einen umfassenden Wissenschaftsbericht vor, in dem die Interventionsfelder der Wiener Wissenschafts- und Forschungsförderung mit ihren Förderungs- und Gestaltungsinstrumenten dargestellt werden. Der hier vorgelegte Wissenschaftsbericht zeigt das umfassende Engagement der Stadt Wien in den Bereichen Wissenschaft und Forschung.

Aktuelle Wissenschaft und Forschung stellt mit ihren Versuchen und Projekten die alten Fragen der Menschheit des „woher“, „wohin“ und „warum“, die Fragen nach Kausalität und Zufall, nach den kleinsten Bausteinen des Universums und deren „Zusammenhalt“, nach den Bedingungen des Lebens usf. mit faszinierenden neuen Methoden und unter Zuhilfenahme modernster Präzisionsmaschinen. Ständig finden WissenschaftlerInnen neue faszinierende Ergebnisse. Prometheus und homo ludens waren und sind in der Forschung zu Hause, der Bauhütte und Werkstatt des homo faber.

Wiens Zielsetzungen in der Wissenschafts-, Forschungs- und Innovationsförderung

- Die Wissenschaftsstadt Wien und ihre institutionellen und personellen AkteurInnen werden gefördert, gestärkt, sichtbar gemacht, zum Ausdruck gebracht.
- Wien wird als Zukunfts- und Innovationsstadt, wo für brisante und aktuelle Problemstellungen zukunftsweisende Lösungen entwickelt werden, gefördert und ins Gespräch gebracht.
- Das Image der Kunst-, Kultur- und Kulturreflexionsstadt wird im Hinblick auf den Aspekt der Offenheit und Neugier auf das Zukünftige gestärkt.
- Die Stadt Wien ist als „Stadt mit der besten Lebensqualität“ weltweit präsent. Es geht darum, Wien auch als jene Wissenschaftskultur zu fördern und zu positionieren, in der es gute Voraussetzungen und Möglichkeiten gibt, über und für ein gutes Leben für die nächsten Generationen innovativ und interdisziplinär nachzudenken und zu forschen.
- An die Stelle des Paradoxons, dass die rückwärtsgewandte Utopie Motor des Wiener Fortschritts war, tritt ein Bewusstsein, dass die vielen erfolgreichen historischen Wege zu einem guten Leben der Bürgerinnen und Bürger nicht „nostalgische Fluchtstraßen“ in die Vergangenheit, sondern eine gute Grundlage für die Entwicklung des „Besseren in der Zukunft“ sind.
- Technik-, Technologie- und Innovationsfeindlichkeit werden durch gezielte und konsequente Förderungsmaßnahmen der Naturwissenschaften und der technischen Wissenschaften und der Anwendung von Forschung zurückgedrängt.
- Wien hat eine große Dichte von universitären, von Forschungs-, von Bildungs- und von Vermittlungseinrichtungen. Wien unternimmt in allen Geschäftsbereichen der Wiener Stadtpolitik alles, um die Wissenschafts-, Forschungs- und Wissensinstitutionen „einzunisten“, zu einem integralen, ja zentralen Bestandteil der Stadtkultur zu machen.
- Wien fördert und qualifiziert junge Menschen; dabei geht es fraglos um die Förderung von Begabung, wobei die in Wien entwickelten intellektuellen Ideengebäude deutlich machen, dass man Begabung als Potenzial, das alle Menschen haben, und auf dessen Entwicklung alle Menschen ein Recht haben, auffassen muss. Die Schaffung von Wissens-, Ausbildungs- und Qualifikationschancen ist das zentrale Projekt der Wissenschafts- und Wissensstadt Wien.
- Die Welt wächst zusammen. Die Globalisierung bietet trotz aller Probleme, die sie schafft, die Chance, dass die Bürgerinnen und Bürger dieser Welt – erstmals in der Geschichte! – weltbürgerlich handeln; die Chance, die Aufgaben der Staaten und Kulturen dieser Welt erstmals als gemeinsame Aufgaben zu begreifen, die solidarisch und kooperativ gelöst werden müssen.
- Die wissenschaftlichen Gemeinschaften waren und sind mit ihrer demokratischen Grundstruktur – das bessere Argument hat recht! – ein Modell für die weltbürgerliche Seite der Globalisierung. Wien schafft für dieses Bewusstsein lokal und international Spielraum.
- Ein integraler Bestandteil der Globalisierung ist Migration. Das Verlassen von Heimat, das Finden einer neuen Heimat, das Bewusstsein von Heimatverlust und Heimatgewinn, die Auseinandersetzungen mit dem und den Fremden, prägt die Erfahrungen von immer mehr Menschen auf unserem Planeten. Offene, (ich-)starke, erfahrene und reflexionsfähige Menschen begegnen dem Fremden mit Neugier, Menschen, die diese Eigenschaften nicht ausbilden konnten (Versäumnis der Bildungsinstitutionen), mit Angst. Forschung und Wissenschaft fokussieren auf Problembewältigung und nicht auf Angst vor Problemen.
- Kulturelle Diversität, Mehrfachidentität, Integration und Auseinandersetzung mit noch wenig Bekanntem sind Aufgabenstellungen im Alltag von Individuen und Kollektiven, Aufgabenstellungen von Institutionen und natürlich Fragestellungen an geistes-, kultur- und gesellschaftswissenschaftliche Forschung. Die Wissenschafts- und Forschungsstadt Wien

gibt mit Ausschreibungen, Calls, Projektförderungen und Stipendien Raum und Möglichkeit für die Auseinandersetzung mit diesen wichtigen Fragen, denen die Welt in den nächsten Jahrzehnten gegenüber stehen wird.

- Der eindrucksvolle Gewinn an Leistungsfähigkeit, an Anwendungsmöglichkeit, Erklärungs-kompetenz, der die Potenziale von Wissenschaft und Forschung gleichsam exponential ge-steigert hat, macht die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten, Ursachen, Vorausset-zungen und Folgen von Forschung und Entwicklung zu einer wichtigen Agenda der Scien-tific Communities und der Öffentlichkeit. Die Stadt Wien agiert mit leistungsstarken Ver-mittlungsinitiativen („Knowledge Angels“) an den Schnittstellen von Wissenschafts- und Forschungsvermittlung.
- Wissenschaft und Forschung werden in allen Ideen-, Analyse-, Anwendungs- und Vermitt-lungsschritten als Potenziale für Demokratie, Offenheit und soziale Entwicklung identifiziert und aktiviert.

Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt
Wissenschaftsreferent